

Ein Artikel von  
Zürichsee-Auktionen  
Mitarbeiterin  
Elisabeth Ott-Schreiner,  
Kunsthistorikerin

### Küsnacht

## Mit Hingabe für die Kunst gelebt

Der verstorbene Maler Tobias  
Schiess hat sich stets um indi-  
viduellen Ausdruck bemüht.

Elisabeth Ott-Schreiner \*

Tobias Schiess wurde am 13. Mai 1925 als zweiter Sohn einer Pianistin und eines Bankprokuristen geboren. Er wuchs in grossbürgerlichem Umfeld auf, besuchte Privatschulen in Zürich und nahm nebenbei Stunden für Gitarre und Kontrabass. Seine Liebe galt zeitlebens der Malerei, der Literatur und der Musik. Der am vergangenen 19. April verstorbene Künstler wohnte und arbeitete seit 1969 in Erlenbach, Feldmeilen und zuletzt in Küsnacht.

Nach dem Mittelschulabschluss malte er ein Selbstporträt als Kontrabassist, das helle Begeisterung hervorrief. Dieser Erfolg ermutigte ihn schliesslich zu seiner Künstlerlaufbahn. «Künstler werden ist weniger Wahl als das Danaergeschenk des inneren Dämons», begründete er seinen Entscheid. An der Kunstgewerbeschule Zürich gewann Tobias Schiess Freunde fürs Leben. Auf einer Reise nach Kriegsende in die zerbombte belgische Stadt Ostende lernte er Edouard Pignon kennen, der ihn mit dem Künstlerkreis von Paris bekannt machte. Durch die Kunsthändler Pierre und Edouard Loeb lernte Schiess unter anderen Alberto Giacometti, Marcel Marceau und Pablo Picasso kennen. Da ihm die Synthese von Kubismus und Fauvismus nicht gelang, kehrte er zurück nach Zürich. Nach der Heirat mit der Schauspielerin Marie Bertrand führte er Bühnenbilder aus, übernahm die väterliche Getränkehandlung und arbeitete 15 Jahre lang dort. Er hatte zwei Kinder.

### Kunst – lebenslange Leidenschaft

1957 erhielt Tobias Schiess für das Bild «Kreuzabnahme» den ersten «Preis der Kritik» durch die Zürcher Kunstkritiker. 1959 schuf er 15 Passionsbilder. Die Rückkehr zum Realismus und zum Thema «Mensch und Religion» galt als Provokation. Grosszügig schenkte er den Zyklus dem Fraumünster. Dass dieses das Geschenk annahm, war skandalös – man sprach vom umgekehrten Bildersturm. Während zehn Jahren hingen die Bilder in der Kirche, bis Chagall sie entfernte und in den Turm verbannte. Später wurden dem Künstler die Bilder zurückgegeben, doch dieser zerstörte sie.

Während in seinen früheren Ausstellungen Schiffsbilder und Landschaften, oft mit Ausblick in die Ferne, dominierten, wurden die späteren Werke des Malers von Blumen belebt. Doch selten sind darin Menschen zu finden. Schiess sagte dazu: «Im Grunde male ich für die Menschen das Tableau, in das sie ihre eigenen Figuren hineinstellen und mit ihnen träumen können.» Seine Bilder sind leicht verständlich. Der Maler konzentrierte sich nicht auf etwas Sensationelles, sondern auf etwas Unverwechselbares. Zufallstreffer gab es bei Tobias Schiess keine. Alles war gewollt und erarbeitet. Die Farbfelder veränderte er so lange, bis ein Farbakord entstand. Der auf einer klaren Komposition beruhende Bildaufbau wirkt niemals konstruiert oder steif, sondern «durchrhythmisiert». Seine Bilder schildern keine Handlung, sondern Stimmungen. «Jedes Bild ist einfach ein Sandkörnchen mehr im künstlerischen Werden – man lebt von der Summe dessen, was man gemalt hat», resümierte der sensible und bescheidene Künstler. Mit seinen über 1000 Ölbildern und vielen Gouachen lebt er in seinem grossen, beliebten Werk weiter.

\* Elisabeth Ott-Schreiner ist Kunsthistorikerin.



Tobias Schiess.